

noster für sich und eben so viel für seine sündigen Nebenmenschen betet.

Und was sucht Ihr hier um diese Stunde? — fragte der König. — Geht in Eure Klause zurück und werdet Andern nicht lästig.

Herr! — erwiderte der Alte gelassen — ich suchte diese Dame, deren zitternde Hand Ihr so fest haltet. In meine Klause kann ich nicht zurück, die hat wahrscheinlich Don Pedro schon zerstören lassen, und der Einsiedler von Soria könnte nur den Sündern lästig seyn, nicht dieser edlen Dame, auch wohl nicht seinem Könige, den er täglich in sein Morgen- und Abendgebet einschließt.

Bei den Worten: der Einsiedler von Soria, ließ der König die Hand Catharina's los, und sattfam von der Heiligkeit und Wunderkraft dieses Mannes unterrichtet, trat er ehrerbietig auf ihn zu.

Verzeiht, frommer Mann, daß ich, ohne Euch zu kennen, Euch so hart anfuhr. Vergeßt dieß und schließt mich ferner in Euer Gebet.

Das werd' ich, mein König! — erwiderte der Klausner. — Aber wäre ich auch nicht der Einsiedler von Soria, so hätte doch dieß Gewand zeigen können, daß ich hier auf guten Wegen wandelte. Vergeßt diese Erinnerung. — Ihr zieht morgen von hier, geht nach Frankreich, in Avignon noch einmal Hilfe und Beistand zu suchen. Ihr dürft jetzt nur einen Gedanken nähren, den, Euerem bedrängten Vaterlande zu Hilfe zu eilen, ehe der Tiger diese herrlichen Fluren zu einer Einöde macht. Alles Andere müßt Ihr vergessen, auch sie, die mit thränendem Auge neben Euch steht.

Vergessen? — unterbrach ihn Catharina. — Vergessen darf er mich nicht! Die Erinnerung an mich muß ihn durch's ganze Leben begleiten wie ein freundlicher Traum, von dem man weiß, er kann sich nie verwirklichen, der uns aber noch lange beschäftigt und unzertrennlich begleitet, und den man tausend Mal wachend wiederträumt. So muß ich ihn stets umschweben, bei dem Gedanken an mich muß ihm sein Herz klopfen, sein Auge sich nassen.

Und er in dieser Schwärmerei sich unglücklich fühlen und seine Pflicht vergessen! — unterbrach sie der Einsiedler. — Das Herz eines Königs gehört seinem Volke, das Glück von Millionen legte Gott in seine Hand, der Traum seines Lebens muß die Wohlfahrt seines Landes und sein Gedanke stets seyn: Ich habe

von denen Gott Rechenschaft zu geben, die der Herr mir anvertraute. Die Liebe darf ihm ein duftendes Blümchen in dem Kranze seines Lebens, nicht die Krone selbst seyn, die ihm das Haupt schmückt! Deshalb, König von Kastilien, zieht mit Gott nach Avignon, laßt dieses Kleinod, das nicht das Eure werden kann; zurück, befolgt die Befehle des heiligen Vaters, und setzet Ihr wieder auf dem herrlichen Throne der beiden Kastilien — dann —

Dann? unterbrach ihn der König und Catharina zugleich.

Dann seyd Vater Euerem Volke und herrschet mild. — Jetzt müßt Ihr Euch trennen. Donna Catharina, man hat Euch eben vermißt, kommt, folgt mir! Der Segen des Herrn begleite König Don Henrico!

Dieß sagend, ergriff er Catharina's Hand, die der König noch zurück hielt.

So sollen wir scheiden? — rief dieser. — Ohne ein Lebewohl uns trennen?

Lebt wohl, Henrico! rief Catharina, vom Gefühl übermannt.

Der König preßte ihre Hand stürmisch an sein Herz.

Wie werden wir uns wiedersehen? fragte er bewegt.

Vertraut dem Himmel! ermahnte der Klausner und führte Catharina nach dem Hause zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bei einem Briefe des Obergenerals Buonaparte an seine Gattin Josephine.

Vom rauhen Alpengipfel lenkt die Kühnen,
Indes sich stark der Feind entgegen stellt,
Zu Kampf und Sieg der Führer und der Held
Dorthin, wo Montenotte's Felder grünen.

Er will sich Nachruhm, Dank und Heil verdienen;
Doch denkt er stets, wo auch sein Donner fällt,
Zu Rok, und wenn der Schlummer in dem Zelt
Ihn wiegt — mit reiner Blut an Josephinen.

In wilder Schlacht, wenn die Drommete schallet,
Des Feldherrn Auge noch die Zäh'r entwaltet
Um die Entfernte, den verlor'nen Freund.

So ist, wie Myrt' und Lorber in dem Kranze,
Der kriegerischen Thaten hohem Glanze
Gefühl der Lieb' und Treu' im Bund vereint.

Karl Geib.